

## Der Meister des subtilen Swing

**Der Jazzgitarrist Jim Hall ist im Alter von 83 Jahren gestorben**

Mit seinem konzentrierten, lyrischen Spiel und dem klaren, warmen, bislang wohl natürlichsten elektrischen Sound aller Gitarristen ist Jim Hall in die Jazzgeschichte eingegangen. Am Dienstag ist dieser Pionier, der die Gitarre vom Rhythmus- zum Melodieinstrument machte, überraschend in New York gestorben, kurz nach seinem 83. Geburtstag.

Als Hall nach dem Gitarre- und Kompositionsstudium Mitte der Fünfziger nach Los Angeles kam, fand er schnell Engagements im experimentellen Umfeld. Die Zeit, in der er mit der von folkloristischen Motiven durchzogenen Klangwelt von Jimmy Guiffre konfrontiert wurde, war für seinen weiteren Reifeprozess entscheidend. Hall lernte, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Das sensationelle Zusammenspiel des Guiffre-Trios schärfte sein musikalisches Feingefühl.

In den Sechzigern erprobte sich der Gitarrist im coolen Ambiente des West Coast Jazz und dem Hardbop. 1964 improvisierte er in Brasilien über schwungvolle Sambas, zog sich aber anschließend als Studiomusiker und Lehrer zurück. In den Siebzigern tauchte er wieder auf Festivals auf. Bis zuletzt gab er Konzerte.

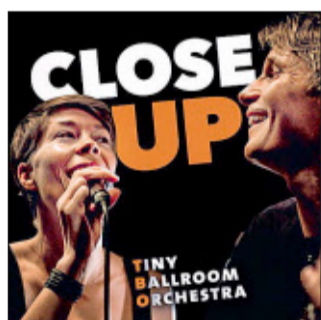
Halls Kompositionen besitzen melodische Feinheiten, die weder klischeelastig sind noch durch extrovertiertes Gehabe auffallen. Er galt als Meister des subtilen Swing, lyrisch angelegte Motivketten und introvertierte Blues-Sensibilität wurden zu seinen Qualitätsmerkmalen. Hall beeinflusste viele Gitarristen, darunter Pat Metheny und Bill Frisell. Er verharnte nie im stilistischen Idyll, sondern hielt immer Schritt mit neuen Entwicklungen. Seiner „wahrscheinlich stärksten Einfluss“ sah er im Saxophonisten Zoot Sims. „Ich bin ein Komponist, der zufällig Gitarre spielt“, sagte Hall einmal. *Reiner Kobe*

### REGIO-CD: JAZZ

TINY BALLROOM ORCHESTRA

## Gelungene Nahaufnahme

Hinter dem Namen „Winziges Ballsaal-Orchester“ versteckt sich ironischerweise ein Duo. Seit zwei Jahren begegnen sich Sängerin Birte Schöler und Gitarrist Ingmar Winkler auf Augenhöhe. Auf Augenhöhe? Auf dem Debüt-Album dominiert Birte Schöler. Die Freiburger Sängerin, die als Juristin ihre Brötchen verdient, navigiert ihre mal weiche und warme, dann harte und schwarz klingende Stimme stilsicher durch die 13 Titel. Auf ein heiter interpretiertes „Goodnight Moon“ am Anfang folgt



„Softly as in a Morning Sunrise“, bei dem Schöler souverän zwischen Dur und Moll pendelt. Bestens kommt sie auch mit Tom Waits' „Jockey Full of Bourbon“ zurecht, der in hellem Licht erscheint, während „Oh Darling“ von den Beatles mit einem kräftigen Blues-Schrei überzogen wird. Ingmar Winklers akustische Gitarre ist allzeit zu Diensten, zeigt sich aber eigenwillig auf der Eigenkomposition „New Orleans“. „Close Up“ ist wahrhaftig eine Nahaufnahme. *Reiner Kobe*

**CD:** Tiny Ball Room Orchestra: „Close Up“ (TBO). **Konzert:** Freiburg, Bodega Der Geier, Do, 12. Dez., 20.30 Uhr.

# Musik aus dem Cockpit

**Die vier Orgeln des Freiburger Münsters haben einen neuen Hauptspieltisch**

Endlich! Die vier Orgeln im Freiburger Münster haben einen neuen Hauptspieltisch. Äußerlich ist er in Spessart-Eiche gehalten und steht genau dort, wo bislang schon die Schaltzentrale der Münsterorgeln ihren Ort hatte: vorne rechts, am Eingang zum Hochchor, ganz in der Nähe des Zehn-Tage-Altars. Jetzt sind die Untertasten – wie beim Klavier – weiß und die Obertasten schwarz, beim Vorgängermodell war es umgekehrt. Das neue Cockpit, von dem aus sämtliche Münsterorgeln einzeln und zusammen spielbar sind, war dringend notwendig, weil sich das alte Teil von 1987 immer wieder als unzuverlässig und störanfällig erwiesen hatte. Die Kosten belaufen sich laut Auskunft von Horst Zipse, dem Vorstandsvorsitzenden der Freiburger Eugen-Martin-Stiftung, auf 240 000 Euro. Die kulturaffine Stiftung des dem Münster sehr verbundenen Freiburger Ehrenbürgers, der am 15. Dezember 2010 starb, und die Erzdiözese teilen sich den Betrag.

Delivered wurde der neue Hauptspieltisch von der Orgelbauwerkstatt Johannes Klais, jener Firma mit Weltruf, die damit erstmals im Freiburger Münster zum Zuge kam. In Südbaden hat sich das Kompetenzteam aus der Bonner Kölnstraße durch die grandiose Hauptorgel des Bad Säckinger Fridolinsmünsters empfohlen. Zudem hat Klais ja den fünfmanualigen Hauptspieltisch der – wie in Freiburg – mehrteiligen Orgelanlage der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis geschaffen.

### Abhören per Laptop

Der Form nach ähnelt die ergonomisch gestaltete Freiburger Novität dem Amphitheater-Typus, wie man ihn unter anderem von den sinfonischen Instrumenten Aristide Cavallé-Colls kennt, jenem großen französischen Orgelbauer des 19. Jahrhunderts. Das Interieur ist hoch technisch und innovativ, die Bedienbarkeit des viermanualigen Möbelstücks jedoch klar und sehr übersichtlich. Genau das war auch einer der Wünsche, die der Freiburger Domorganist Gerhard Gnann an das von ihm konzipierte Schaltzentrum hat: „Jeder Organist soll sich sofort zurechtfinden“, sagte Gnann bei der Präsentation des neuen Spieltischs, an der seitens der Bistumsleitung Weihbischof und Dompropst Bernd Uhl teilnahm.

Der Spieler meldet sich, wie jedem Computer-User vertraut, mit einem (Geheim-)Code an, und sogleich steht dem Musizier nichts mehr im Wege. Viel Wert legt Gnann darauf, dass sich der Spieltisch nicht nur optimal für Konzerte nutzen lässt, sondern insbesondere auch für gottesdienstliche Zwecke. So kann man, besser als je zuvor, Klangfarben vor-



Domorganist Gerhard Gnann am neuen Hauptspieltisch FOTO: BAMBERGER

einstellen und sogar während des Spiels bequem wechseln. Auch gibt es jetzt einen sogenannten liturgischen Setzer und ein modifizierbares Piano-Pedal – Mittel, die letztlich dem Klang dienen. Über einen Walzen-Limiter lässt sich die Walze, das vom Organisten mit dem Fuß gedrehte Crescendo- und Decrescendo-Rad, der jeweiligen Phase des Kirchenjahres anpassen – mit dem Resultat, dass es dann etwa in Advent oder Fastenzeit ein bisschen weniger phonstark zugeht, dafür in der Osterzeit umso festlicher.

Dass die Orgelanlage des Freiburger Münsters mit ihren vier Orgeln und insgesamt 148 Registern klanglich bundesweit eine der besten und reizvollsten ist, steht längst außer Frage. Mit dem Spieltisch sind nun auch die Voraussetzungen optimiert, dass man die Klangmöglichkeiten akkurat und pannenfrei abrufen kann: „Man hat immer angespannt dagesehen“, ließ sich Gnann in die Seele blicken. Gewiss, es funktioniert noch nicht alles. So wird es noch eine Weile dauern, bis Organisten per Laptop die für ein Konzert einregistrierten Klangfarben von einem Platz in Kanzelnähe selbst abhören können, um dann eventuell noch Korrektu-

ren vorzunehmen. Bis Februar 2014 aber soll alles auf der Reihe sein. Nach den bisherigen, höchst erfreulichen Resultaten darf man durchaus gute Dinge sein. „Ich bin sehr glücklich“, bekannte Domorganist Gnann, der es souverän verstand, das neue Potenzial vorzuführen. Über den Einbau des Spieltischs hinaus hat man obendrein die Gelegenheit genutzt, die komplexe Elektrik der Münsterorgeln auf Vordermann zu bringen. Die Anschaffung eines neuen Spieltischs (und keineswegs die Reparatur des alten) war hier fraglos die richtige Entscheidung. Bleibt nur zu hoffen, dass sich die neue Errungenschaft auf Dauer als hochwertig erweist und ihr ein langes Leben beschieden ist.

2015 gibt es ein Jubiläum: Die einzigartige Orgelanlage des Münsters wird 50 Jahre alt. Marien- und Schwalbennestorgel sind bereits renoviert. Die Michaelsorgel auf der Westempore ist ohnehin neu. Jetzt stünde die etwas versteckt positionierte Chororgel an. Zudem der Einbau eines fürs französisch-sinfonische Repertoire erforderlichen Klarinettenregisters. Dann wäre das Freiburger Münster in Sachen Orgel vollends Spitze. Mit Verlaub, so soll's ja sein. *Johannes Adam*

## Sterben gegen Österreich

**Die Freiburger Hörbar bringt das Hörspiel „Bernhard“**

Thomas Bernhard, der mit 58 an seiner schweren Lungenkrankheit starb, ist nächstes Jahr schon ein Vierteljahrhundert tot, aber unvergessen. Zum 15. Todestag schuf Peter Danziger 2004 für den ORF das heute in der Freiburger Hör-Bar präsentierte Hörspiel „Bernhard“, in dem der Schriftsteller als heilige Dreieinigkeit von Dichter, Musiker und Produzent auftritt. Es kann ja nie Bernhard genug sein: In den verschiedenen Rollen fällt sich ein sich widersprechender Bernhard pausenlos ins Wort. Und das ist noch nicht alles. Peter Kaizar, der renommierte Hörspiel-Komponist, lässt im akustischen Hintergrund das dadaistische Requiem „Bernharddämmerung“ abspielen: für Tenor und Bratsche, aber auf keinen Fall für ein Blasinstrument.

Denn eins der schlimmsten Dinge in Österreich ist die Blasmusik – einem Land, in dem das Himmels- mit dem Bierzelt verwechselt wird: Schon ist man mit Tendrin in einer der Tiraden, für die Österreichs größter Nestbeschmutzer gehasst wurde und geliebt wird. Denn seine Formulierungswut ist zugleich eine leidenschaftliche Formulierungslust. Da monologisiert einer, der sich als Einzelgänger von Kind an ins monomanische Schreiben hineingerettet hat; dem dieses Schreiben Überlebensmittel war und Flucht vor der Welt in den Weltekel.

Bernhard, der in der verblüffend wandlungsfähigen Stimme des Schauspielers Erwin Steinhilber zu mächtiger akustischer Präsenz gebracht wird, ist ja beides gewesen: ein großer Komiker und ein großer Melancholiker, und er hat sich mit der Ambivalenz dieser Gemütslagen in eine



Thomas Bernhard FOTO: DPA

groteske Übertreibungskunst hineingeschraubt, die man mit größtem Vergnügen zur Kenntnis nimmt. Seine Heimat war bevorzugtes Ziel seines Hasses: Er wolle gegen Österreich sterben, gab der Dichter bekannt. Aus seinen Schriften solle ein Turm gestapelt und angezündet werden. Nichts solle bleiben. Dieser wie bei Kafka ambivalente Wunsch ist unerfüllt geblieben. Thomas Bernhard wird es dann doch recht sein. *Bettina Schulte*

– Heute um 20 Uhr im Alten Wiehrebahnhof Freiburg. Zu Gast ist der Bernhard-Experte Marek Kedzierski.

## Platte machen in London

**Die PH-Theatergruppe zeigt ein Stück über junge Obdachlose**

Der Wink mit dem Zaunpfahl ist eindeutig: Dave, der sich mit seinem Stiefvater, einem Flaschenbiertrinker und Jogginghosenträger, nicht versteht, bekommt zu Weihnachten einen Schlafsack. Der junge Ausreißer geht nach London, wird nach allen Regeln der Kunst ausgenommen und landet in der Obdachlosenszene. Doch irgendwas ist faul: Nach und nach verschwinden Straßenkids spurlos – Ginger, der ihm das Betteln beigebracht hat oder Toya, die sich mit der Geige ein paar Pennies verdient. Sind sie nach Hause zurück – oder ist ihnen etwas passiert?

Dave ist die Hauptfigur des Stücks „Stone Cold“, das Regisseurin Susanne Franz und die Professorin Mechthild Hesse mit den Playmates, der Theatergruppe an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, auf die Bühne gebracht haben. Auch die zehnte Produktion bedient sich leicht verständlichen Englischs – und eines geschickten Kniffs. Franz inszeniert „Stone Cold“ als Krimi mit komödiantischem

Einschlag – und umgeht so die Gefahr zu moralisieren. Die Charaktere wie Daves schrullig-gemeine Vermieterin, die ihn nach ein paar Tagen rauswirft, oder die aufstrebende Journalistin, die mit Dave das Schicksal der Vermissten aufklärt, leben von der Überzeichnung und der damit verbundenen Situationskomik.

Aus dem spielfreudigen achtköpfigen Ensemble, teils in Mehrfachrollen besetzt, ragt Lane Metcalf heraus. Er gibt den diabolischen Shelter als Mischung aus Dandy und Jack the Ripper, der die Straßen Londons von den jungen Obdachlosen „säubert“. Dass der unbedarft Dave und die naive Reporterin Louise den Psychopathen zur Strecke bringen, während die Routiniers des Plattemachens in seine tödliche Fallen geraten, schlägt den Bogen zu den Gründen junger Menschen, auf der Straße zu leben. Viele stammen aus kaputten Familien, fliehen vor der Situation daheim und wollen doch nichts mehr als stabile Verhältnisse und Sicher-



Dave (Katharina Hoffmann) beim Betteln in London FOTO: BISCHLER

heit – je länger sie obdachlos sind, um so mehr. Das vermittelt „Stone Cold“ ohne erhobenen Zeigefinger. Schöne Geste am Rande: Robert Swindless, dessen Jugendroman „Eiskalt“ die Playmates adaptierten, verzichtet auf seine Tantiemen – gegen eine Spende an das Projekt Freiburger Straßenschule. *Peter Disch*

– Weitere Aufführungen: Freiburg, Aula der PH, 12. und 13. Dezember, 20 Uhr.

## Porsche gibt 10 Millionen Euro für Cranko-Schule

Der Autobauer Porsche buttert 10 Millionen Euro in den Neubau der John-Cranko-Schule und schließt die Finanzierungslücke Stuttgarts. Das Geld soll mit 16 Millionen Euro der Stadt in eine Stiftung zur Förderung der Ballettschule fließen. *dpa*

## Der Gema-Streit ist beigelegt

Der Gema-Streit um die Vergütung von Musik bei Festen, in Diskos und Kneipen ist beigelegt. Die Bundesvereinigung der Musikveranstalter einigte sich mit dem Rechteinhaber Gema auf neue Tarife. Vom 1. Januar an gilt: Je größer die Fläche und je höher die Eintrittsgelder, umso höher sind die Gebühren für das Abspielen von Musik und für Live-Auftritte. *dpa*